

Ein wirklich „marginaler Gott“ hat wahrscheinlich wenig gemein mit dem stellvertretenden „Gott der Armen“, der, obwohl er die Ränder aufsucht, immer noch weit entfernt davon lebt und einem theologischen Diskurs des Zentrums angehört.

¹ J. Pla, *Obras Completas*, Bd. 17, Barcelona 1966, 557-558.

² Zur Diskussion darüber vgl. M. Althaus-Reid, *Gustavo Gutiérrez went to Disneyland*, in: F. Segovia (Hg.), *Interpreting Beyond the Borders*, Sheffield 2000, 36-57.

Literatur

G. De Schrijver (Hg.), *Liberation Theologies on Shifting Grounds*, Leuven 1998.

D. Bastione/E. Mendieta u.a. (Hg.), *Liberation Theologies, Postmodernity, and the Americas*, London 1997.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Songs of Desire

Über Popmusik und die Frage nach Gott

Ola Sigurdson

Popkultur ist ein weites Feld kulturellen Ausdrucks, in dem verschiedenste Medien wie Zeitschriften, Filme, Musik, Fernsehen usw. zum Einsatz kommen. Da es hier nicht möglich ist, alle Bereiche der Popkultur zu berücksichtigen, werde ich mich im Folgenden auf die Popmusik konzentrieren.

Zunächst möchte ich kurz mein Verständnis von Popmusik darlegen. Es gibt endlose Differenzierungen zwischen den verschiedenen Gattungen der Popmusik - alle, die meinen, dass die scholastische Theologie mit ihren vielfältigen Differenzierungen übertreibt, sollten einmal einen Vergleich mit den Gattungen der Popmusik anstellen! Wenn ich mich hier auf die allgemeinen Genres beschränke, ist es wohl nicht falsch, Rock, Country, Blues, Soul, Hip-Hop usw. als Popmusik zu bezeichnen; denn all diese Genres sind um Popularität bemüht: und zwar zum einen in dem Sinn, dass sie die direkte Kommunikation suchen - das heißt keine tiefergehende musikalische Vorbildung auf Seiten der Hörerinnen und Hörer voraussetzen - als auch in dem zweiten Sinn, dass die meisten Popkünstler einen hohen Bekanntheitsgrad unter den Hörern anstreben. Natürlich gibt es große

Unterschiede zwischen all diesen Gattungen, die ich hier Popmusik nenne. Und ich räume auch ein, dass weder die gesamte Popmusik in dem Sinne „direkt“ ist, dass sie keinen explizit geschulten Geschmack verlangt, noch dass das Hauptziel aller Popkünstlerinnen und Popkünstler darin besteht, so viele Platten wie möglich zu verkaufen. Trotzdem halte ich diese Minimaldefinition für meine Zwecke hier für ausreichend und möchte behaupten, dass die Popularität der Popmusik mit der Revolution der Kommunikationsmittel zusammenhängt, die mit der Erfindung des Radios in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts begonnen hat.

Meine These ist, dass viele, wenn nicht die meisten Songs der Popmusik menschliche Sehnsüchte betreffen, und dass hier der Berührungspunkt zur Gottesfrage zu finden ist. Das Thema des Verlangens nach Gott sowie nach anderen Menschen ist schon immer ein zentrales Thema in der christlichen Theologie gewesen. Um nur einen bedeutenden Theologen zu nennen, der über dieses Thema gründlich nachgedacht hat: Augustin hat eine berühmte Abhandlung über das Verlangen in seinen *Confessiones* geschrieben.¹ Augustin hätte vieles von dem, was in den Poptexten unserer Zeit gesungen wird, wieder erkannt - wengleich er es nicht begrüßt hätte.

I. Das hungrige Herz

Augustin schrieb am Ende des vierten Jahrhunderts, dass wir „lieben sollen und tun, was wir wollen“², während die Beatles in den sechziger Jahren sangen: „All You Need is Love“. In seinen *Confessiones* schrieb Augustin, dass „unsere Herzen unruhig sind, bis sie Ruhe finden in dir“, und Bruce Springsteen singt „everybody's got a hungry heart“. Im Allgemeinen kann man sagen, dass es in der Popmusik um die glückliche oder unerwiderte Liebe zu einem menschlichen Gegenüber geht, wohingegen in der Bibel und im Christentum der Schwerpunkt auf der Liebe Gottes liegt.

Aber auch in der Popmusik sind die Assoziationen nicht völlig unzweideutig. Kann ein menschliches Gegenüber den Hunger des Herzens überhaupt befriedigen, von dem Springsteen singt? Auf der einen Seite hören wir: „Jeder braucht einen Platz zum Ausruhen / Jeder sehnt sich nach einem Zuhause / Es ist egal, was andere sagen / Niemand ist gern allein.“³ Aber auf der anderen Seite hielt den Sänger diese Angewiesenheit auf Freundschaft nicht zu Hause fest: „Ich habe eine Frau und Kinder in Baltimore / Ich fuhr los und kam nie zurück / Wie ein Fluss, der nicht weiß, wohin er fließt / Habe ich eine falsche Richtung eingeschlagen und bin einfach weiter gefahren.“ Der Song „Hungry Heart“ bietet keine Lösung an; von einem Meer, in das der Fluss einmünden kann, hören wir nichts. Stattdessen kommt eine Sehnsucht zum Ausdruck, eine Art Unruhe bei der Person, die der Sänger verkörpert. Dies ist nur ein Beispiel dafür, wie Poptexte die Notwendigkeit und zugleich auch die Unzulänglichkeit der menschlichen Liebe deutlich machen können. Und genau über diese Unzulänglichkeit wurde in der Theologie nachgedacht.

Zumindest bis in die frühe Neuzeit sah die herrschende christliche Theologie den Grund für die sündige Existenz des Menschen in der Tatsache, dass die Menschen ihren Hunger mit Dingen zu befriedigen versuchen, die sie nicht wirklich befriedigen können. Geld, Sex und Macht sind lediglich Trugbilder, welche – jedes für sich oder alle zusammen – den Weg zum Genuss des höchsten Gutes nur vortäuschen. Da es endliche Güter sind, können sie den unendlichen bzw. spirituellen Hunger, der zum Wesen des Menschen dazugehört, nicht befriedigen. Stattdessen verführen sie uns Menschen dazu, in einem immer größer werdenden Konsum von Geld, Sex und Macht nach dem wahren Glück zu suchen. Der Einsatz wird immer weiter erhöht, und doch kann weder der Hunger irgendwann wirklich gestillt werden, noch wird er jemals zu seiner wahren Quelle geführt. Geld, Sex und Macht werden leicht zu Götzen, das heißt zu etwas, das mehr verspricht, als es zu halten vermag, und führen den Menschen in die Irre. Die einzig wahre Antwort auf den spirituellen Hunger der Menschen hält Gott bereit, da nur der ewige Gott dem unendlichen Hunger gerecht werden kann. Alles andere, alles Endliche entspricht diesem unendlichen Hunger nicht, da es ihn begrenzt. Darum ist es nicht völlig richtig, von der „Befriedigung“ des hungrigen Herzens zu sprechen, da dies so klingt, als ob das Verlangen aufhören würde. Theologisch gesehen ist es angemessener, von einer Verstärkung der *wahren* Sehnsucht zu sprechen, einer Verstärkung, die ihrem transzendenten Objekt entspricht. Die Liebe Gottes als die wahre Sehnsucht des Menschen durchbricht die Sklaverei der Götzen. Das bedeutet nicht, dass Geld, Sex oder Macht an sich als böse zu betrachten sind. Das Problem liegt darin, dass es sich um endliche Dinge handelt, welche die Erwartungen eines unendlichen Hungers nicht erfüllen können.

Die Feststellung drängt sich auf, dass in unserer Zeit offenbar die Dichter und die Liedermacher eher als die Theologinnen und Theologen in der Lage sind, diesem menschlichen Hunger eine Sprache zu geben. Zwar bringen die Dichterinnen und die Liedermacher nicht genau dasselbe zum Ausdruck wie Augustin. Aber wie er wissen auch sie, was in unserem Leben wichtig ist: Liebe, Hoffnung, Vertrauen, Versagen, Tod. Das Drama

des Lebens ist in der modernen Gesellschaft privatisiert worden, Konsum und Produktion definieren das Wesen des Menschen. In der spätmodernen Gesellschaft wurden Vernunft und Verlangen als Gegensätze verstanden. Aber die Dichter und die Liedermacherinnen haben die zentrale Rolle des Verlangens in

Die Autorin

Ola Sigurdson, geboren 1966 in Ulricehamn/Västergötland, Mitglied der (ev.-luth.) Kirche von Schweden, studierte Philosophie, Literatur, Wirtschaft und Theologie, promovierte und habilitierte sich in Theologie an der Universität Lund. Derzeit ist sie Torgny-Segerstedt-Research-Fellow in Systematischer Theologie (Studien zu Inkarnation und Körperlichkeit) und Dozentin an der theologischen und religionswissenschaftlichen Fakultät der Universität Lund. Veröffentlichungen u.a.: Den lyckliga filosofin: Etik och politik hos Hägerström, Tingsten, makarna Myrdal och Hedenius [The Happy Philosophy: Ethics and Politics in Hägerström, Tingsten, Myrdals and Hedenius], Stockholm/Stehag 2000; De prudentia: Om principer och personer i etiken [De prudentia: On Principles and Persons in Ethics], Stockholm/Stehag 2001. Anschrift: Angemarken 1, S-41320 Göteborg, Schweden. E-Mail: ola.sigurdson@tripnet.se.

unserem Leben öffentlich thematisiert. Auf ganz ähnliche Art und Weise wie in der Geschichte von Kain und Abel in der Genesis oder wie in der Geschichte von David, Urija und Batseba in 2 Samuel haben sie in ihren Texten auch deutlich gemacht, welche zerstörerischen Folgen das menschliche Verlangen haben kann. Manchmal will uns die Popmusik etwas über Gott erzählen. Meistens tut sie es aber nicht. Und doch finden sich häufig Anspielungen auf die Bibel, auf das Christentum oder auf eine andere Religion. Das kann nicht überraschen, wenn man sich das verbreitete Thema des menschlichen Verlangens vergegenwärtigt und wenn man sich den tiefen Eindruck vor Augen führt, den zwei Jahrtausende christlicher Geschichte im Abendland hinterlassen haben. Es ist richtig, was der Journalist Jack Miles in seinem Buch *Gott - Eine Biographie* bezüglich der anonymen Präsenz Gottes in der modernen westlichen Gesellschaft schreibt: „Sein ist das ruhelose Atmen, das wir immer noch im Schlaf hören.“⁴ Dies gilt auch für die Popmusik, und sicherlich nicht nur für eine bestimmte Form „christlicher“ Popmusik, sondern auch für die Popmusik im Allgemeinen. Jenseits irgendeiner speziellen Gattung christlicher Popmusik gibt es eine Fülle gemeinsamer Themen. Ich möchte einige Beispiele nennen und mich gleichzeitig mit der Popularität der Popmusik beschäftigen.

II. Die Botschaft der Popmusik

Was macht einen guten Song aus? Meine Hypothese ist, dass sich die Texte der Pop- und Rockmusik - ausgeprägter als in einem Roman oder in einer Geschichte - eher durch den Ausdruck von Gefühlen als durch kognitive Reflexion oder Information auszeichnen. Um es ganz allgemein zu sagen: ein „klassischer“ Popsong mit einer Länge von ungefähr drei Minuten hat nur eine begrenzte Zeit, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dies gelingt, indem er emotionale Reaktionen hervorruft, die durch die Wiederholung des Refrains verstärkt werden. Ein guter Popsong ist oft sehr intensiv, in einer Art und Weise, an die nur wenige andere künstlerische Genres heranreichen. Dieses natürlich sehr allgemeine Urteil bedeutet nicht, dass Popmusik inhaltsleer oder trivial ist, ihre Botschaft sich also beschränkt auf „itsy bitsy teenie weenie yellow polka dot bikini“. Aber es bedeutet, dass die emotionale Intensität zum Wesen der Popmusik dazugehört. Es ist den Autorinnen und Autoren der Popmusik nicht verborgen geblieben, dass Anspielungen auf die Bibel oder auf religiöse Motive die Intensität eines Popsongs steigern können. Die in ihrem Handwerk geschulten Liedtexter zitieren den Bibeltext nicht unbedingt wörtlich, sondern benutzen eher dessen Metaphorik, um ihre eigenen Geschichten zu erfinden. Ich möchte ein Beispiel anführen, das den Leserinnen und Lesern dieses Artikels vermutlich unbekannt ist, das aber dennoch geeignet ist, weil es verdeutlichen kann, woraufhin ich von meiner eigenen Erfahrung ausgehend hinaus will: In dem Album *Utanför lagen* [Gesetzlos] aus dem Jahr 1985 hat der schwedische Liedermacher Plura Jonsson, Sänger und Liedtexter der Gruppe Eldkvarn, in dem Song „Landsortsgrabb“ [Bauernjunge] die folgende Zeile geschrieben: „Das Buch des Lebens hat seine besseren

Seiten.“⁵ Dies ist wahrscheinlich eine Anspielung auf das Buch des Lebens, das zweimal im Buch der Offenbarung (3,5; 20,15) erwähnt wird. Gemäß der Offenbarung möchte niemand aus diesem Buch gestrichen werden.

Plura hat uns einen wunderbaren poetischen Text geschenkt. Auf der einen Seite zeigt er Sinn für seine eigenen Unzulänglichkeiten im Vergleich zu den besseren Seiten des Buches. Auf der anderen Seite bringt er aber auch eine Art Hoffnung zum Ausdruck, da der Sänger zumindest ja nicht aus dem Buch des Lebens gestrichen wurde - sein Name bleibt dort, wie schwach auch die Tinte sein mag, mit der er geschrieben ist.

Man könnte diese Interpretation natürlich in Frage stellen und behaupten, dass ich Assoziationen nachgehe, die der Autor des Songs nicht intendiert hat und dass ich den Song darum überinterpretiere. Vielleicht ist das Buch des Lebens ja eine Metapher, die sich Plura selbst ausgedacht hat. Ist es dann aber die Aufgabe einer Theologin herauszuarbeiten, dass Plura vielleicht nicht so originell ist, wie er dachte, indem man seinen Text in einen Kontext stellt, dessen er sich - vielleicht - nicht bewusst war oder mit dem er nicht in Verbindung gebracht werden wollte? Ich möchte auf keinen Fall behaupten, dass Plura kein guter Liedtexter war oder unfähig war, eigene Metaphern zu erfinden. Sondern ich möchte behaupten, dass es keine große Rolle spielt, ob „das Buch des Lebens“ in diesem Lied Pluras eigene Metapher ist oder nicht. In einer Hinsicht ist es ganz offensichtlich Pluras eigene Metapher, da er der Autor des Songs ist. Und doch basiert unsere gesamte Sprache auf Metaphern und Assoziationen. Wer Liedtexte schreibt, ist sich wahrscheinlich der Tatsache gewahr, dass er mehr oder weniger bewusst Assoziationen benutzt, um einen Text zu verfassen. Ich gehe davon aus, dass es sich beim Schreiben von Poptexten im Ganzen um einen eher intuitiven Prozess handelt. Man wird kaum analysieren oder auf irgend einem anderen Weg herausfinden können, auf welche Art und Weise ein Autor zu der passenden Metapher kommt. Um ein guter Verfasser von Liedtexten zu sein, muss man ein „feeling“ dafür haben. Das bedeutet, dass dem Liedtexter viele Assoziationen unbewusst sind oder ihm vielleicht erst im Nachhinein durch die Interpretation anderer bewusst werden. Die Literaturtheoretiker sprechen von „Intertextualität“; wir können auch etwas poetischer formulieren, dass alle literarischen Texte unserer Kultur miteinander sprechen und sich so durch die Ausdehnung ihrer jeweiligen Interpretationshorizonte gegenseitig bereichern.

Es ist gut möglich, dass ich als Theologin Pluras Metapher vom „Buch des Lebens“ mit der Bibel in Verbindung bringe, weil ich Theologin bin und mit dem „Buch des Lebens“ in meiner Arbeit gewissermaßen täglich zu tun habe. Meine Gedanken folgen theologischen Spuren und ich höre, was ich hören will bzw. was ich zu hören gelernt habe. Gleichwohl möchte ich mein Recht verteidigen, biblischen Assoziationen zu folgen, unabhängig davon, ob Plura diese in unserem Beispiel im Auge hatte oder nicht. Die Botschaft eines Textes mit der Intensität eines guten Popsongs hängt in hohem Maße vom Kontext der Hörer und Hörerinnen ab. Man muss nur an jemanden denken, der von einem Lied als „unserem Lied“ spricht: „Erinnerst du dich, Liebling, dieser Song lief gerade, als

wir uns kennen gelernt haben.“ Ein anderes Beispiel: „Dieses Lied erinnert mich an meine Abiturszeit.“ Oder: „Das ist genau die richtige Musik zum Autofahren.“ Unsere Assoziationen hängen von unserem Kontext als Hörer und Hörerinnen ab. Ein eher banales Lied, das für den einen gar nichts bedeutet, kann einer anderen Person von Liebe und Glück oder auch von Versagen und Tod erzählen. Man kann behaupten, dass ein Popsong für unterschiedliche Interpretationen offen ist und darum in sehr verschiedenen Kontexten und sehr verschiedenen Stimmungen Bedeutung erlangen kann. In meinem Fall sind Pluras Lieder für mich und meine existentielle Reflexion über mein eigenes Christsein wichtig gewesen, und zwar unabhängig von der Frage, welche Absicht Plura im Sinn gehabt haben mag. „Das Buch des Lebens hat seine besseren Seiten“ – das habe auch ich oft gedacht.

Ich gehe davon aus, dass die Popularität der Popmusik sowohl mit ihrer Intensität als auch mit ihrer Offenheit für verschiedene Interpretationen zusammenhängt. Sie ist einfach nützlich für viele Menschen in vielen verschiedenen Situationen. Sicherlich, ein großer Teil der Popmusik ist kommerzialisiert, aber das hindert die Hörerinnen und Hörer ja nicht daran, sie aus ihrem kommerziellen Kontext zu lösen und sie auf existentiell bedeutsame Situationen zu beziehen. Die Frage nach dem Einfluss der kommerziellen Kräfte auf die Muster unseres Verlangens ist natürlich brisant. Aber ich glaube dennoch, dass wir von kommerziellen Produkten trotz ihrer Kommerzialität „Gebrauch machen“ und sie uns auf eine existentiell bedeutsame Art und Weise aneignen können.⁶

Madonna, die sicherlich den Titel einer kommerziell bewussten Popmusikerin verdient, spielt in den Liedtexten ihres Albums *Ray of Light* auf verschiedene Religionen, insbesondere auf den Hinduismus, an.⁷ Es ist durchaus möglich, dass sie von den Anspielungen nur aus kommerziellen Gründen Gebrauch macht: Religion verkauft sich gut. Nichtsdestoweniger handeln die Songs davon, die Ich-Bezogenheit zu überwinden und zu lernen, der momentanen Befriedigung der Bedürfnisse zu entsagen, um durch wahre Liebe zu etwas Größerem zu gelangen. Im dem Lied „Nothing Really Matters“ finden sich Anspielungen sowohl auf Augustin als auch auf die Beatles: „Nichts ist wirklich von Bedeutung / Liebe ist alles, was wir brauchen / Ich gebe dir alles / Alles kommt zu mir zurück.“ Und wenn Madonna in ihrem Mega-Hit „The Power of Goodbye“ singt „Freiheit ist da, wenn du loslassen lernst / Schöpfung ist da, wenn du nein sagen lernst“, dann handelt ihr Lied offensichtlich von der Kraft, die in der Fähigkeit des Neinsagens liegt. Nach diesem Song bedeutet Liebe nicht, alles zu verschlingen, was einem über den Weg läuft. Liebe zeichnet sich durch die Fähigkeit aus, Abschied nehmen zu können und auf diese Weise zu vermeiden, sich in eine Perversion von Liebe zu verwandeln. Vielleicht wäre Augustin abgestoßen gewesen von dem Kult, den Madonna um ihre Person herum aufgebaut hat, aber er hätte gewiss verstanden, wovon sie singt.

III. Das Loch, das Gott hinterlassen hat

Wenn meine These richtig ist, dass das menschliche Verlangen ein gemeinsames Thema der Popmusik und des christlichen Glaubens darstellt, und wenn den Verfassern von Liedtexten die Bibel und andere christliche Texte nicht unbekannt sind, dann stellt sich die Frage, was dies für die theologische Frage nach Gott bedeutet. Zunächst bedeutet es mindestens, dass es etwas gibt, über das man reden kann. Es gibt eine Menge unterschiedlicher Themen, die sowohl für die Kirche als auch für die Liebhaber der Popmusik von Interesse sind. Diese Themen betreffen nicht nur unser tägliches Leben in mehr oder weniger säkularen Gesellschaften, sie betreffen nicht nur unsere Sexualität und unsere Beziehungen zu anderen Menschen, nicht nur unseren Hunger nach Gerechtigkeit, sondern sie betreffen auch - in und mit all diesen anderen Themen - die Liebe zu Gott. Dies ist natürlich eine sehr verallgemeinerte Sicht der Popmusik. Alle Autorinnen und Autoren von Liedtexten haben ihre eigene Beziehung - oder ihre eigene Nicht-Beziehung - zur Gottesfrage und zum Christentum und dessen Gottesbildern. Aber auch wenn ich dies hier nicht abschließend deutlich machen kann, gehe ich davon aus, dass es gemeinsame Themen gibt, die in manchen Popsongs so offensichtlich sind, dass man sie kaum übersehen kann.

Zunächst ist zu sagen, dass es in der Regel nicht die Aufgabe der Popmusik ist, ein „orthodoxes“ Bild von Gott in der Musik und in den Texten zu zeichnen. Meistens nehmen sich die Liedtexter die Freiheit, Metaphern aus unterschiedlichen Religionen zu verwenden. Bei Madonnas *Ray of Light* handelt es sich um ein hervorragendes Beispiel für „Synkretismus“ in der Musik, und doch stellt es lediglich ein Beispiel für einen allgemeinen Trend dar. Gleichwohl gibt es Gegenbeispiele. In den letzten Jahren haben viele bekannte Künstler in ihrer Musik ein erstaunlich offenes Bild ihrer eigenen religiösen (nicht notwendigerweise christlichen) Bekenntnisse präsentiert. Die Gottesbilder in der Popmusik sind sehr unterschiedlich, um es einmal ganz allgemein zu sagen.

Hinsichtlich eines verbreiteten Themas, das die Gottesfrage in der zeitgenössischen Popmusik betrifft, halte ich eine Verallgemeinerung gleichwohl für zutreffend, nämlich hinsichtlich der Suche nach dem, was authentisches Menschsein ausmacht. Für die Popmusik handelt es sich hierbei selten um ein abstraktes Thema, wie es manchmal in der Theologie, in Predigten oder in Kirchenliedern der Fall ist. Selten findet sich eine Reflexion über Gottes Eigenschaften ohne Bezug zu einem bedeutsamen persönlichen oder sozialen Kontext. Die Zuwendung zu Gott findet in der Regel im Zusammenhang mit der Suche nach einem authentischen Selbst statt. Die berühmte irische Gruppe U2 liefert uns ein Beispiel. Mehrere Mitglieder dieser Band haben sich öffentlich zu ihrem Christsein bekannt. Auch in ihren Texten ist diese Tatsache schon immer deutlich gewesen, auch wenn dieses Thema in den neunziger Jahren dunkler und manchmal sogar in geradezu zynischer Weise zur Sprache kam.

Im Jahr 1997 hat U2 das Album *Pop* veröffentlicht, dem dann eine Welt-Tournee folgte. *Pop* enthält eine Fülle spiritueller Fragen, eng verwoben mit einer

quälenden und eher komplexen Musik.⁸ Im dritten Song des Albums, „Mofo“, bringt der Sänger Bono seine spirituelle Sehnsucht zum Ausdruck: „Ich bin auf der Suche nach Rettung für meine Seele / Ich bin auf der Suche an den Orten, wo keine Blumen wachsen / Ich bin auf der Suche, um das Loch zu füllen, das Gott hinterlassen hat.“ Mit Hilfe eines Zitats von Jean-Paul Sartre drückt dieses Lied eine Sehnsucht nach Authentizität bzw. nach Reinheit aus, die für immer verloren scheint: „Ich bin immer noch auf der Suche nach dem Gesicht, das ich hatte, bevor die Welt erschaffen wurde.“

„Mofo“ stellt einen Ausdruck der spirituellen Sehnsucht nach Authentizität dar. Das vierte Lied „If God Will Send His Angels“ stellt die Frage, ob Gott wirklich eine Antwort auf diese Suche nach Authentizität bietet. Der Sänger behauptet, man könne niemandem außer sich selbst einen Vorwurf machen – „niemand hat dich veranlasst, es zu tun, niemand hat dir die Worte in den Mund gelegt“ – und stellt die Frage, ob alles in Ordnung wäre, wenn Gott seine Engel senden würde. Die Antwort auf die Frage ist ambivalent: „Gott hat den Hörer daneben gelegt; meinst du, er würde ihn aufheben, wenn er könnte?“ Darüber hinaus ist auch die christliche Botschaft durch die Art und Weise, wie mit ihr umgegangen wurde, verdorben worden: „Jesus hat mich nie enttäuscht, er hat mir immer die Richtung gezeigt / aber dann wurde Jesus ins Showgeschäft gesteckt, und jetzt ist es schwer, zur Tür hereinzukommen.“ Dieses Lied bringt die Zweifel zur Sprache, ob Gott bei der Suche nach Authentizität helfen wird bzw. ob er überhaupt helfen kann. Aber das Problem könnte auch in der Frage bestehen, was in Gottes Namen getan wurde, als „Jesus in das Showgeschäft gesteckt wurde“.

Im letzten Lied des Albums „Wake up Dead Man“ geht es noch einmal darum, dass Jesus zu Hilfe gerufen wird. „Jesus, Jesus hilf mir / Ich bin allein in dieser Welt / und es ist eine beschissene Welt“. Aber auch hier finden sich Zweifel an Gott: „Jesus, ich warte hier / Ich weiß, du suchst uns / aber vielleicht sind dir die Hände gebunden / Dein Vater, der die Welt in sieben Tagen gemacht hat / Er ist ja für den Himmel zuständig / Leg doch bitte ein gutes Wort für mich ein.“ Der Refrain fordert Jesus explizit dazu auf, etwas zu tun: „Wach auf, toter Mann!“ Der Ruf nach Jesu Hilfe ist anscheinend nicht von völligem Vertrauen auf seine Hilfe getragen. Man kann diese Aufforderung, der tote Mann möge aufwachen, mit der Auferstehung in Verbindung bringen. Und doch wird auch die Unzufriedenheit deutlich, dass derjenige, auf dessen Hilfe man wartet, das Leid und die Verwirrungen der Menschheit nicht wahrnimmt. Wo ist denn Jesus, wenn alles dunkel ist? Ist er immer noch tot?

Als Ganzes betrachtet ist *Pop* ein kleines Meisterwerk, wenn es darum geht, die spirituelle Sehnsucht der Menschheit zum Ausdruck zu bringen, die sich in den aktuellen Fragen nach einem authentischen Selbst äußert. In den Texten von U2 sind diese Fragen mit dem Versagen in persönlichen menschlichen Beziehungen verbunden, aber auch mit dem Chaos einer Welt, die sich immer schneller zu bewegen scheint und in der Hungersnöte und politische Katastrophen an der Tagesordnung sind. Man könnte natürlich auch eine Reihe von Künstlerinnen und Künstlern oder Platten zitieren, wo die Antwort Gottes deutlicher zum

Ausdruck kommt oder wo die Stimmung noch dunkler ist. Aber an diesem Album ist die oft sehr tiefe Verbindung von Glaube *und* Zweifel, von Sinnlichkeit *und* Spiritualität interessant: „Wo ist denn nun die Hoffnung und wo ist der Glaube ... und wo die Liebe?“ ist die Frage, die U2 den Hörerinnen und Hörern in „If God Will Send His Angels“ stellt. Die Frage wird in *Pop* nicht abschließend beantwortet.

Hinsichtlich der Gottesfrage in der Popmusik möchte ich abschließend festhalten, dass in der Suche nach dem, was authentisches Menschsein ausmacht, der gemeinsame Nenner zu sehen ist. Nicht immer, aber oft wird bei dieser Suche Gott oder ein anderes höheres spirituelles Sein um Hilfe angerufen. So wie in *Pop* von U2 kann es zu Zweifeln an der Wahrscheinlichkeit von Gottes Hilfe kommen und damit an der Möglichkeit des Menschen, jemals zu seiner Ganzheit zu gelangen. Aber dies bedeutet nicht, dass das „das Loch, das Gott hinterlassen hat“ bestritten wird. Um diesen Zusammenhang in Worte zu fassen, gibt es vermutlich so viele Ausdrucksformen, wie es Autoren von Popmusik gibt: Er kann in mehr oder weniger vagen Formen zur Sprache kommen; die transzendente Dimension kann mehr oder weniger stark betont sein. Aber die in diesem Artikel nur angedeutete Verbreitung dieses Themas legt es nahe, hier eine wichtige Erkenntnis für den gegenwärtigen Dialog zwischen Kirche und Popmusik zu sehen.

¹ Vgl. das erste Kapitel „Augustinus Hunger“ [Augustins Hunger] in meinem Buch *Hungerns väg: Om Gud, kyrka och mangfald* [Der Weg des Hungers: Über Gott, die Kirche und die Pluralität], Lund 2000, und die Verweise in diesem Kapitel.

² Augustin, MPL 35, 2033.

³ „Hungry Heart“ wurde erstmals auf Bruce Springsteens Album *The River*, Columbia 1980, veröffentlicht.

⁴ Jack Miles, *Gott - Eine Biographie*, München/Wien 1996, 470.

⁵ Eldkvarn, *Utanför lagen*, EMI 1986.

⁶ Vgl. Michel de Certeau, *The Practice of Everyday Life*, Berkeley/Los Angeles/London 1984, 15-42.

⁷ Madonna, *Ray of Light*, Maverick 1998.

⁸ U2, *Pop*, Island 1997.

Aus dem Englischen übersetzt von Bernd Kappes